

Sozialplanung in Österreichs Städten

Der soziale Wandel hat in der heutigen Gesellschaft deutlich an Dynamik gewonnen. Mit der demografischen Entwicklung, der Wirtschafts- und Finanzkrise, dem Leistungsdruck sowie generellen Individualisierungstendenzen unserer Gesellschaft verstärken sich die Herausforderungen in Zusammenhang mit der Integration und Inklusion sozial schwacher, gesundheitlich beeinträchtigter und kulturell unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

Nikola Hochholdinger und Philip Parzer, wissenschaftliche Mitarbeiter des KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung

Vor allem Städte und Gemeinden stehen hier an vorderster Front bei der Entgegennahme von BürgerInnenanliegen und Erbringung sozialer Dienstleistungen. Das kommunale Handlungsfeld ist dabei durch finanzielle Restriktionen bei gleichzeitig steigenden Anforderungen an die Leistungserbringung und geringe Einflussmöglichkeiten auf Finanzierung und Leistungssteuerung geprägt. Kommunale Sozialplanung und Controlling stellen dabei hilfreiche Instrumente dar, um eigene Ressourcen gezielter einzusetzen, den kommunalen Handlungsbedarf in sozialen Belangen aufzuzeigen, am konkreten Bedarf orientierte Lösungen zu entwickeln und in die politische Diskussion einzubringen.

Quo vadis – kommunale Sozialplanung in Österreich

Um den derzeitigen Ausprägungsgrad, konkreten Nutzen und Entwicklungsperspektiven von Sozialplanung in Österreichs Städten zu erfassen, hat das KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung im Auftrag des Österreichischen Städtebundes eine vertiefende Analyse in insgesamt zehn Städten Österreichs durchgeführt. Die zentralen Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden.

Kommunale Sozialplanung versteht sich überwiegend als Querschnittsfunktion zwischen Fachabteilungen, statistischen Ämtern und externen Stakeholdern. Organisatorisch ist die Aufgabe der Sozialplanung meist der Dienststellenleitung „Soziales“ zugeordnet. Die Hauptaufgaben kommunaler Sozialplanung werden

primär in der operativen Abwicklung der zugeordneten sozialen Dienstleistungsbereiche und dem damit zusammenhängenden Leistungs- und Finanzcontrolling gesehen. Eine vorausschauende Steuerungslogik ist derzeit noch von untergeordneter Bedeutung. Als Hauptgrund hierfür wurde vor allem das auf politischer Ebene noch kaum ausgeprägte Dringlichkeitsniveau, Leistungen kommunaler Sozialplanung zu forcieren, angeführt.

Das Berichtswesen zur sozialen Lage in der Stadt konzentriert sich neben allgemeinen statistischen Veröffentlichungen auf anlassfallbezogene, interne Auswertungen und Detailanalysen. Eine systematische Zusammenführung dieser Informationen im Rahmen einer periodischen Sozialberichterstattung zeigt sich vor allem in größeren Städten.

Die Bedarfsplanungen der Städte orientieren sich vorwiegend an den Sozial- und Entwicklungsplänen der Länder. Zur Unterstützung der Bedarfsplanungen werden vereinzelt Initiativen gestartet, um Bedarfsmöglichkeiten aus einzelnen Stadtteilen und KundInnensegmenten zu generieren. Hierzu zählen der Einsatz themenspezifischer Beauftragter (z.B. Jugend, Migration, etc.), die Einrichtung von Stadtteilbüros als „soziale BürgerInnen-servicestellen“, eine regelmäßige Vernetzungsarbeit mit externen Interessensgruppen (z.B. TrägerInnen, Vereine, BürgerInnen, etc.) u.v.m.

Sozial-Monitoring als ein Instrument kommunaler Sozialplanung wird überwiegend als wichtiger und notwendiger Entwicklungsschritt in der Steuerung des

kommunalen Dienstleistungsangebotes gesehen. Aus Sicht der Städte hat dieses Instrument hohe Steuerungsrelevanz, um politische Diskussionen anzustoßen, Lösungen zu entwickeln und Informationen zur sozialen Lage in der Stadt in die Sozialplanungen der übergeordneten Gebietskörperschaftsebene einfließen zu lassen.

Ansatz für ein Sozial-Monitoring – Indikatorensystem „Soziale Stadt“

Vor dem Hintergrund dieser und weiterer Ergebnisse aus den ExpertInnenbefragungen beschäftigt sich das KDZ zurzeit mit dem Aufbau eines städtischen Sozial-Monitorings. Dazu wurden, ausgehend von statistisch verfügbarem Zahlenmaterial, Schlüsselindikatoren entwickelt, die eine möglichst rasche Abbildung der sozialen Lage in der Stadt ermöglichen sollen.

Aus unserer Sicht stellt ein Sozialmonitor die zentrale Grundlage für eine vorausschauende Planung dar und ermöglicht es der Stadt, Problemlagen frühzeitig zu erkennen, rechtzeitig gegenzusteuern und adäquate Maßnahmen zu ergreifen. Damit dient der Sozialmonitor primär als Planungsinstrument, gleichsam aber auch für die Positionierung der eigenen Stadt im interkommunalen Vergleich. Letztlich soll durch die Anwendung dieses Instrumentes auch das Bewusstsein für die „soziale Stadtentwicklung“ gestärkt und weiterentwickelt werden.

Grundprämisse in der Entwicklung des Indikatorenkataloges war die Praktikabilität für die kommunale Sozialplanung. Als Rahmenvorgabe für den Entwurf des

Sozialmonitors für Städte gelten die in der Abbildung angeführten allgemeinen sozialpolitischen Zielsetzungen, wie Stabilität und sozialer Frieden sowie Chancengleichheit und sozialer Ausgleich. Aufgrund der differierenden sozialen Problemlagen und Zielsetzungen in den Städten orientiert sich der Aufbau des Indikatorenkataloges primär an den sechs zentralen Einfluss- und Handlungsbereichen der österreichischen Städte: Arbeiten, Wohnen, Altenbetreuung und Pflege, Behindertenhilfe, Jugend und Jugendwohlfahrt sowie soziale Inklusion. Dem Anspruch der umfassenden Betrachtung und multidimensionalen Abbildung des Systems „Soziale Stadt“ wurde durch die Berücksichtigung von vier unterschiedlichen Dimensionen (zielgruppenspezifisches Angebot der Städte, Nachfrage und Bedarf, städtische Finanzmittel, subjektive Stimmung und Angebotszufriedenheit)

Rechnung getragen. In Abstimmung mit den PraktikerInnen aus der Arbeitsgruppe „Soziales“ des Österreichischen Städtebundes¹ wurde ein umfassender Indikatorenkatalog bestehend aus 115 Indikatoren erarbeitet und daraus als kleinster gemeinschaftlicher Standard für die österreichischen Städte und Gemeinden ein Basis-Set von 22 Schlüsselindikatoren definiert. Das Indikatorenmodell bzw. der Sozialmonitor soll ein Vorschlag für die kommunale Sozialplanungspraxis in den Städten sein, der je nach individueller sozialpolitischer Schwerpunktsetzung und Zielrichtung weiterentwickelt werden kann. Der modulare Aufbau des Monitors nach Handlungsfeldern und Dimensionen ermöglicht dabei die individuelle Gestaltung und Anpassung des Indikatorenkataloges auf die jeweiligen Bedürfnisse und Schwerpunkte der Städte und Gemeinden.

AUSBLICK

Wie die Analysen und Gespräche im Rahmen gemeinsamer Workshops mit ExpertInnen der kommunalen Sozialplanung gezeigt haben, wird es in Zukunft von zentraler Bedeutung sein, eine auf den konkreten städtischen Bedarf abgestimmte Sozialplanung und ein unterstützendes Controlling einzuführen.

Die Verwendung des Sozialmonitors kann dabei ein Ausgangspunkt sein, um die soziale Lage in den Städten und Gemeinden zu erheben und zu bewerten und auf dieser Grundlage einen Diskussions- und Partizipationsprozess anzustoßen, um die soziale Lage in der eigenen Stadt/Gemeinde proaktiv zu beeinflussen und mitzugestalten. ■

¹ Innovationsworkshop vom 17.4.2013 im Österreichischen Städtebund

